

## Tapas literarias

### Ángel González: Cementerio de Colliure (1969)

Aquí paz,  
y después gloria.

Aquí,  
a orillas de Francia,  
05 en donde Cataluña no muere todavía  
y prolonga en carteles de «Toros à Ceret»  
y de «Flamenco's Show»  
esa curiosa España de las ganaderías  
de reses bravas y de juergas sórdidas,  
10 reposa un español bajo una losa:  
paz  
y después gloria.

Dramático destino,  
triste suerte  
15 morir aquí  
-paz  
y después... -  
perdido,  
abandonado  
20 y liberado a un tiempo  
(ya sin tiempo)  
de una patria sombría e inclemente.

Sí; después gloria.

Al final del verano,  
25 por las proximidades  
pasan trenes nocturnos, subrepticios,  
rebosantes de humana mercancía:  
mano de obra barata, ejército  
vencido por el hambre  
30 paz...-,  
otra vez desbandada de españoles  
cruzando la frontera, derrotados  
-...sin gloria.

Se paga con la muerte  
35 o con la vida,  
pero se paga siempre una derrota.  
Qué precio es el peor?  
Me lo pregunto  
Y no sé qué pensar



- 40 ante esta tumba,  
ante esta paz  
—«Casino  
de Canet: spanish gipsy dancers»,  
rumor de trenes, hojas...—,  
45 ante la gloria ésta  
—... de reseco laurel —  
que yace aquí, abatida  
bajo el ciprés erguido,  
igual que una bandera al pie de un mátil.
- 50 Quisiera,  
a veces,  
que borrarse el tiempo  
los nombres y los hechos de esta historia  
como borraré un día mis palabras  
55 que la repiten siempre, tercas, roncás.

Ángel González: «Cementerio de Colliure» (1969), en: Cuadernos para el diálogo, 71-72, (1969), p. 25.

### Textkommentar

Ángel González nimmt einen Besuch am Grab des 1939 im französischen Exil in Colliure nahe Perpignan verstorbenen Dichters Antonio Machado zum Anlaß, um über zwei Ereignisse bzw. Umstände zu reflektieren, die Spanien im 20. Jahrhundert unter historisch-politischen wie sozioökonomischen Gesichtspunkten geprägt haben und zum Zeitpunkt der Abfassung des Gedichts wie eine Parenthese dreißig Jahre spanischer Geschichte umschließen.

In beiden Fällen handelt es sich um die Emigration von Landsleuten: 1939 war die Flucht ins Exil für viele Franco-Gegner die einzige Möglichkeit, der Diktatur zu entgehen; in den 60er Jahren folgten Wellen von Gastarbeitern, die im Ausland – notgedrungen («vencido por el hambre», V. 29) – versuchten, ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern. Auf diese Begebenheit spielt Ángel González in seinem Gedicht an, das in drei Sinnabschnitte unterteilt werden kann.

Der erste Teil (V. 3–23) wird eingebettet in die dem Gedicht quasi als Motto vorangestellte Phrase «Aquí paz, y después gloria.» (V. 1-2), mit der der Dichter permanent arbeitet, indem er sie immer wieder als Leitfaden seiner Reflexion heranzieht, aufteilt, ja geradezu zerlegt, um sie alsbald wieder neu anzuordnen, zusammensetzen und ihr mit Nuancierungen eine neue Sinngestalt zu geben. Sie bedeutet soviel wie «Schluß jetzt, keine weiteren Diskussionen, machen wir einen Neuanfang.» und wird in einsprachigen Dictionarios (María Moliner, Salamanca, GDLE) erklärt mit dem synonymen, umgangssprachlichen «borrón, y cuenta nueva», das in etwa dem deutschen «Strich drunter, Schwamm drüber» entspricht.

In diesem Teil umklammern die Worte «Aquí» und «paz» (V. 11, mit konkreten Konnotationen wie Tod des Dichters, Ruhe, Frieden) eine lange Satzperiode (V. 4-10), die Aufschluß gibt über die Situation Spaniens in den beiden Jahrzehnten nach dem spanischen Bürgerkrieg.

Das von Franco sprachlich wie kulturell diskriminierte Katalonien lebt – pars pro toto – gleichsam im Exil im angrenzenden Süden Frankreichs weiter, da hier, ähnlich wie im Baskenland, die



politischen Grenzen nicht identisch sind mit den ethnischen (V. 5-6). Klischeehaft wird das Bild Spaniens im Ausland verkürzt auf sattem bekannte Topoi wie Stierkampf und Flamenco (V. 6-7).

Eine düstere und melancholische Atmosphäre wird im folgenden evoziert durch zum Teil vorangestellte Epitheta wie «dramático», «triste» (V. 13f.), «perdido», «abandonado» (V. 18f.) oder «sombria e inclemente» (V. 22) durch die erneut eine Beziehung zum Tod geknüpft wird («morir», V. 15) der hier gleichzeitig Ende, Endgültigkeit und Befreiung symbolisiert.

Bewußt abgesetzt von «aquí / paz» (V. 15f.) und verstärkt durch das Emphase wie retardierende Reflexion implizierende «Si» (V. 23) wird der zweite Teil der Redewendung: «después gloria», der einerseits den Endpunkt einer Entwicklung markiert und andererseits neugierig macht auf das, was nun unter «gloria» beim Neuanfang zu verstehen sei.

Doch ähnlich wie in Vers 17, als die Erwartungshaltung nach den spannungssteigernden Gedankenpunkten mit «perdido» und «abandonado» enttäuscht, Frieden somit ironisiert wird, so entpuppt sich im zweiten Teil (V. 24 – 36) «gloria» als Illusion. In den 60er Jahren, als die straffen Zügel der Diktatur vorsichtig gelockert werden, als sich Spanien nach langen Jahren der Isolation wieder mehr an Europa orientiert, zieht erneut ein Strom von Emigranten über die Grenze Richtung Norden.

Diesmal sind es weniger politisch Verfolgte, sondern eher «Wirtschaftsflüchtlinge», die als sog. Gastarbeiter – «mano de obra barata» (V. 28) von westeuropäischen Industrieländern gezielt angeworben werden, weil dort in Zeiten konjunkturellen Aufschwungs und Vollbeschäftigung Arbeitsplätze fehlen. Ein Heer hungernder Hilfsarbeiter (V. 28f.) verkauft sich jenseits der Grenze voller Hoffnung auf Linderung wirtschaftlicher Not unter Wert; die eingangs zitierte refrainartige Redewendung schlägt um: «... sin gloria» (V. 33) Bitter klingt die Quintessenz (V. 34ff.) des Dichters aus den zuvor beschriebenen Ereignissen: Eine Niederlage wird immer bezahlt, mal mit dem Tod (Teil 1), mal mit dem Leben (Teil 2).

Dies ist der Moment, an dem der Dichter sich persönlich einbringt mit einer sich selbst gestellten Frage – «Qué precio es el peor?» (V. 37) –, die den dritten Teil des Gedichts einleitet. Synthesenartig fließen die Elemente aus den ersten beiden Teilen zusammen (V. 41-46), lassen das lyrische Ich nachdenklich, ja ratlos werden – «y no sé qué pensar» (V. 39) – angesichts der Frage, welches Übel das schlimmere ist, welcher Preis der höhere. Die Grabplatte vor einer schlanken Zypresse geht im übertragenen Sinne auf im Bild der vor einer Fahnenstange liegenden (spanischen) Flagge, die Niedergeschlagenheit, Enttäuschung und Schmerz des Dichters symbolisiert (V. 48 / 49).

Sarkasmus durchzieht diese Verse, das positiv konnotierte «paz» wird ebenso wie «gloria» ub seiner derzeitigen Form durch das dreimal anaphorisch wiederholte «esta» (V. 40, 41, 45) in Frage gestellt. Mit dieser Haltung einher geht eine bissige Kritik an dreißig Jahren von Franquismus geprägter spanischer Politik und Geschichte, die durch das die letzte Strophe einleitende «Quisiera» (V. 50) eine persönliche Note bekommt. Die Zeit möge die Namen und Fakten einer derart unglückseligen Epoche löschen («borrase», V. 52). Mit dieser Anspielung auf das eingangs zitierte Mott, das jetzt in der abgewandelten Form «Borrón y cuenta nueva» suggeriert wird, schließt sich der Kreis. Angesichts der Vergänglichkeit (auch seiner Dichtung) bleiben dem lyrischen Ich nur seine Worte, die hartnäckig warnend und eindringlich mahnend die Erinnerung wach halten, damit sich eine solche Geschichte nicht wiederholt.